

## Gräber aus der Avarenzeit in Batida.

(Hierzu die Tafeln IX—XII.)

Im Herbst des Jahres 1933. wurde ein Steigbügel, eine grosse und zwei kleinere, mit Ranken verzierte Riemenzungen (IX. 1—6.) in unser Institut gebracht. Diese Gegenstände stammen aus einem Reitergrabe und kamen in Hódmezővásárhely—Gorzsa auf dem Bauerhof des Imre Pál Nagy auf dem Rain Héthalom, bei einem Bau zum Vorschein.<sup>1</sup>

Anfangs September des vergangenen Jahres vollführten wir Probegrabungen auf dem erwähnten Gebiete. Da stellte es sich heraus, dass die Daten der Meldung irrtümlich waren. Der Fundort in engerem Sinne ist nicht in Gorzsa, sondern neben dem Weg der Gorzsa und Batida trennt, auf der Seite gegen Batida. Der Bauernhof gehörte wirklich Imre Pál Nagy und ist heute das Eigentum von Mihály Pócsy. Der Fundort ist hinter dem Bauernhof, in dem Rain Boldizsár, der von dem Határút ausgeht und mit dem Weg nach Lele parallel läuft, von dem Határút 520 m entfernt, auf einem Hügel liegt. Der Rain führt ebenfalls durch diesen Hügel.

Der Hügel erinnert in vieler Hinsicht an Kőkénydomb, der im Jahre 1929, aufgedeckt wurde.<sup>2</sup> In der Richtung von Südosten gegen Nordwesten erstreckt sich der Hügel in die Länge, gegen Nordosten erhebt er sich kaum, dagegen ist die Hebung gegen Westen bedeutend. Vor den Entwässerungsarbeiten floss die Kődök-ér (Wasser-Ader) an ihm vorbei, die das Wasser der niederen liegenden Gebiete von Batida sammelte und in nordöstlicher Richtung sich gegen den auf ungefähr 5 km entfernten Kőkénydomb schlängelte.

Bei den Probegrabungen überzeugten wir uns, dass dieses Gebiet für die Ansiedlung des neolithischen Menschen sehr geeignet war.

Während der Grabung deckten wir drei urzeitliche Gruben auf. Die aus den drei Gruben, so wie auch den Forschungsgräben an den Tag gekommenen Stücke vertreten das Material der Körös-Kultur.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die ersten fünf Jahre der archaeologischen Abteilung des Stadtmuseums in Hódmezővásárhely. Szeged. 1934. S. 53.

<sup>2</sup> Dolgozatok—Arbeiten VI. (1930.) S. 49—158.

<sup>3</sup> S. die mit der Körös-Kultur sich befassende Literatur in dem XII. Jahrgang (1936.) Seite 272. Anm. 128.

Die Gefässbruchstücke sind ausnahmslos solche, aus denen man auf neue, bisher unbekannte Formen der Typen keineswegs folgern kann. Die Bruchstücke sind grössere oder kleinere Gefässe und Schalen,<sup>4</sup> Töpfe,<sup>5</sup> Fußschalen,<sup>6</sup> oder Gefässe mit Füßen,<sup>7</sup> Schüsseln,<sup>8</sup> Reste von Vorratsgefässen.<sup>9</sup> Wir haben auch Fragmente von Schöpfgefässen,<sup>10</sup> von Lampen<sup>11</sup> und von Gefässe mit Henkel,<sup>12</sup> deren Henkel zum Aufhängen dienten.

Die Verzierung des einen Bruchstückes stellt einen Rind dar. (Taf. II. 4.) Die Werkzeuge sind durch ein ganzes und ein gebrochenes Handbeil,<sup>13</sup> einige Geräte aus Knochen<sup>14</sup> und durch verschiedene und häufig gefundene Netzbeschwerern vertreten, deren Form und Typus schon bekannt ist. In das Material der Körös-Kultur mischte sich auch anderes, urzeitliches Material. Die Zahl dieser Stücke ist aber so gering, dass wir heutzutage noch nicht eingehender davon sprechen können.

Ausser den Gruben öffneten wir noch 18 Gräber, diese ergeben aber erst einen sehr kleinen Teil des Gräberfeldes. Das 9. Grab enthält ein Hockerskelett, ohne Beigabe, wahrscheinlich aus der Zeit der Körös-Kultur. Von den Gräbern 3., 7. und 8. war die Zugehörigkeit nicht festzustellen, die anderen stammen aus der Avarenzeit. Von den 6 Männer-, 6 Frauen-, 4 Kinder- und 2 unbestimmbaren Skeletten hatten 7 eine Richtung die von Norden nach Westen um 10°, 5 die um 20°, eins das um 30° abwich; in pünktlich nord-südlicher Richtung lagen eins und drei zerstörte Gräber; das einzige Hockerskelett eines Kindes wich um 70° von Norden nach Osten ab. Ohne Beigabe waren im ganzen 6 Gräber.

Das in den Gräbern entdeckte Material machen wir in folgenden bekannt.

Die *Riemenzunge* (Grab 10. X. 8.) wurde aus ganz dünnen Bronzeplatten verfertigt. Sie hat zwei Platten die übereinander stehen; an die Ränder wurden schmale Bänder gelötet. Der Riemen an dem sie befestigt wurde, wurde zwischen die beiden Platten gepresst und mit Neiten befestigt. Sie blieb nur als Bruchstück erhalten, die Länge ist 7·5, die Breite 2·6 cm, der Rand 0·4 cm breit. Das eine Ende ist abgerundet.

Der Dorn der zwei *Bronzeschnallen* (X. 5., XXI. 12.) ist aus Eisen. Schnallenkörper hat keine von den beiden. Wo die Spitze des Dornes auf dem Schnallenring liegt, ist der Schnallenring breiter. Die kleinere Schnalle ist oval (Grab 17. XI. 12.) und damit sie sich an dem Riemen nicht so leicht wegrehen könne, wurden an jeder Seite des Schnallenrin-

<sup>4</sup> Wie an der Tafel XIII. der Arbeiten XI. (1935.)

<sup>5</sup> Ebd. XIV. 1., 6., 8.

<sup>6</sup> Ebd. XIII.

<sup>7</sup> Ebd. XIII. 37—39., 41., XV. 2., 8.

<sup>8</sup> Ebd. XIII. 6., 35., 36., 40., XV. 1.

<sup>9</sup> Ebd. XIV. 5., 7., XV. 3., 6., 7., XVI. 1., 3.

<sup>10</sup> Ebd. XIII. 18.

<sup>11</sup> Ebd. XVIII. 20., 22., 26., 28.

<sup>12</sup> Ebd. XV. 4., 8.

<sup>13</sup> Ebd. XVIII. 1., 39., 41.

<sup>14</sup> Ebd. XXI. 2., 9., 10.

ges, wo der Dorn befestigt war, zwei wegstehende Ecken angebracht. An dem Schnallenring (Grab 10. X. 5.) der grösseren wird eine stärkere Befestigung auch dadurch erreicht, dass man jene Seite, die den Riemen hält, auf eine geeignete Weise ausbildete. Sie wurden durch Guss verfertigt. Ihre Breite ist 4·3 cm, d. h. 3·5 cm, die Länge 3·5 cm, d. h. 2·2 cm.

Die auffallendsten zwischen den Gegenstände der *Gürtelbeschläge* sind die in der Avarenzeit allgemein verbreiteten, durchbrochenen Hängezierden mit Greifmotiven (Grab 2. XI. 13., 15., 17.). Es kamen vier Stück Exemplare zum Vorschein; drei unter ihnen haben auch ein Anhängsel (XI. 15—17.). Sie sind ebenfalls durch Guss verfertigt.

Die wertvollsten Teile des Fundmaterials sind die *Gürtelbeschläge mit Platten* (Grab. 10.). Die grösste Aufmerksamkeit verdienen die Exemplare auf der Tafel X. 1—2. Diese sind ziegelförmig, die Ränder erheben sich rahmenartig. Die Mitte von allen ist durchbrochen und in den Bruch ist eine Goldeinlage von derselben Grösse und Form hineingefügt. Vier Exemplare kamen zum Vorschein, von zweien blieb nur die Goldplatten-Einlage erhalten (X. 3., 4.). Obwohl die Goldplatten-Einlagen bei der Ausgrabung nicht in der durchbrochenen Platte vorgefunden wurden, ist ihre Zusammengehörigkeit zweifellos.

Ein solche Stück der Garnitur (X. 1.) besteht aus drei Teilen: aus einer unteren, aus einer oberen und aus einer zwischen den beiden eingefügten Goldplatten-Einlage. Die Oberplatte ist aus Silber, die untere besteht aus einer Eisenplatte und die beiden Platten wurden an den vier Ecken durch Nietten zusammengepresst. Wahrscheinlich wurden sie durch dieselben Nietten an dem Ledergürtel befestigt.

Leider blieben diese Platten nur in einem sehr fragmentierten Zustande erhalten. Von der unteren Eisenplatte blieb im ganzen ein Eckstück erhalten und mit Hilfe dessen gelang es uns die Zusammenstellung der Garnitur zu rekonstruieren. Spuren einer oxidierten Eisenplatte können wir auch an einem anderen Stücke sehen. (X. 2.)

Die obere Silberplatte wurde durch Pressen verfertigt. Beachtenswert ist die Technik der Durchbrucharbeit. Der Durchbruch geschah nicht durch einfaches Ausschneiden, denn der Rand der Platte wurde ein wenig eingebogen. Das Einbiegen erweckt den Anschein, als wäre die dünne Silberplatte ganz auf Weichholz gelegt worden und als hätte bei dem Daraufschlagen die Stanze den Rand eingebogen. Der Durchbruch zeigt die Form eines Wappenschildes.

Dieselbe Form hat die Wappenschild-Einlage. Sie wurde aus doppelten, Gold- und Silberplatten gepresst; beide Platten sind sehr dünn. Die Silberplatte liegt unten nach innen zu. Damit sie aus dem Durchbruch der oberen Silberplatte nicht herausfalle, liess man an der Einlage einen kleinen Rand.

Auf der Oberfläche der schildförmigen Einlage, in der Mitte, an dem Schildnabel, ist eine Hebung wie eine grössere Perle, die der Schildform entsprechend, von einer Perlenschnur umfasst wird. Den Rand der Ein-

lage umfasst ebenfalls eine Perlenschnur. Zwischen den beiden Perlen-schnüren, ist eine ein wenig hervorragende Rippe zu sehen.

Von solchen durchbrochenen, mit Einlage versehenen Gürtelgarnituren wurden bisher — unseres Wissens — kaum einige Stücke gefunden. Solche Stücke von Gürtelgarnituren fand István Kovács in dem Grabe 174. des Gräberfeldes von Mezöbánd,<sup>15</sup> dann Ferenc Móra in dem Grabe 18. des „H“ Gräberfeldes von Deszk und in neuester Zeit Gyula Török in dem Grabe 10. des Gräberfeldes aus der Avarenzeit in Szeged—Feketehalom. Beide letztere sind noch unveröffentlicht.

Das Stück von Mezöbánd ist ziegelförmig, der Rahmen punziert. Unter der oberen Silberplatte ist eine vergoldete Silberplatte auf welcher die Tiermotive des II. Stiles dieser Zeit zu erkennen sind.

In dem Grabe 18. des Gräberfeldes von Deszk H. waren sogar 5 Stücke, deren zwei oval und drei schildförmig sind. Die zwei ovalen Oberplatten sind aus Silber und waren durch je zwei Nieten befestigt. Ihre Einlage ist, dem Rahmen entsprechend, ebenfalls oval; die Mitte ist durch eine ovale Hebung verziert, die am Rande der Einlage mit einer stehenden Eierreihe umgeben ist. Bei diesen ist die obere Silberplatte ganz schmal, sie dient nur zum Zwecke des Rahmens, der die Einlage hält. Denselben Zweck haben die oberen Silberplatten der drei schildförmigen Garnituren, die durch je drei Nieten befestigt wurden. Die Einlage dieser ist ebenfalls schildförmig, die Mitte ist mit einer schildförmigen Hebung geschmückt, die zuerst mit kleinen und an den Rändern grösseren Perlen umgeben ist. Die ovalen, so wie auch die schildförmigen Einlagen sind aus Silber gepresst hie und da sind Spuren einer Vergoldung zu entdecken.

Die Garnitur von Szeged—Feketehalom hat grösstenteils die Form eines auf die Spitze gestellten Rhombus, dessen Ränder nach einem geometrischen Muster ausgeschnitten wurden. Der Durchbruch ist rhombisch und darunter ist eine glatte, ungeschmückte, vergoldete Silberplatte.

Die Stücke von Mezöbánd und die von Feketehalom stimmen darin überein dass ihre Einlage glatt ist und nur zwei Dimensionen hat, im Gegensatz zu unseren Exemplaren von Deszk und Batida, auf welche geometrische Muster gepresst wurden und die drei Dimensionen haben. Die Schildhöhe der Stücke von Batida ist 13, die Breite 12·8, die Tiefe 3·7 mm.

Wir erwähnten schon dass wir vier Gürtelplatten-Garnituren besitzen; nur bei zwei von diesen blieb die obere Silberplatte erhalten, die Platten der anderen zwei Einlagen konnten wir selbst bei dem sorgfältigsten Forschen nicht entdecken. Eine der Einlagen kam beschädigt zum Vorschein (X. 4.); es fehlt die untere Silberplatte der Einlage und auch die Ränder sind beschädigt.

In die Gruppe der Gürtelplatten-Garnituren gehört ein aus dünnem Silberdraht verfertigtes Haken-Fragment (Grab 10. X. 6.), weiterhin jener Gürtelbeschlag, der auf Tafel XI. mit der Nummer 11. bezeichnet wurde. Er kam in einem einzigem Exemplar zum Vorschein aus den Grabe 17.

<sup>15</sup> Dolgozatok—Travaux IV. (1913.) S. 358. Abb. 80.



Er ist ziegelförmig, die Grösse stimmt mit der Grösse der oben angegebenen Gürtelplatten überein. Rahmen hat er keinen und auch keine untere Eisenplatte, obwohl diese vorauszusetzen war. Die Mitte der glatten Oberfläche schmückt eine stark hervorragende dunkelblaue Glaseinlage, in einer aus sehr dünnem Silberdraht geflochtenen Zelle. Unter der Glaseinlage ist ein pastenartiges Material, damit die Hebung noch auffallender sei. Die Befestigung der Gürtelzierde geschah bei den in den vier Ecken durchbohrten Löchern wahrscheinlich mit Nieten.

Nándor Fettich beweist im Zusammenhang mit den Denkmälern der Avarenzeit von Dunapentele,<sup>16</sup> dass man aus den Funden dieser Zeit die Denkmäler verschiedener Völkerelemente herauswählen kann. Ausser der Auswahl stellt er auch chronologische Unterscheidung fest.

Bei der Untersuchung der Riemenzungen und der Gürtelgarnituren in dem Material der Gräberfelder von Dunapentele, Gátér, Németsürü und Mezöbánd, kommt Fettich zur Überzeugung, dass in der Avarenzeit, d. h. in dem Kulturgut dieser, eine gewisse Gepiden-Schichte nicht zu verkennen ist. In seinem Werke untersucht er Riemenzungen mit Punktreihen von Dunapentele und Gátér, dann die des Fundes von Németsürü, die aus Punktkreisen, Viertelkreisen mit Punzverzierung ausgeführt wurden und vergleicht sie mit der Gürtelgarnitur des Grabes 59. des Gräberfeldes in Mezöbánd. Er sieht die richtige Kultur der Gürtelgarnituren in dem Material von Mezöbánd. Ebenfalls aus dem Gräberfeld von Mezöbánd, kam aus dem Grabe 174. eine Gürtelgarnitur zum Vorschein, an deren durchbrochener oberen Silberplatte eine Punzornamentik zu erkennen ist. Unter der oberen Silberplatte ist, in dem ziegelförmigen Durchbruch, eine ganz dünne vergoldete Silberplatte. Die Einlage ist verziert und darauf sind die Formen des II. Tierstiles zu entscheiden.

Mit einem gewissen Unterschied gleicht das in dem Grabe 51. gefundene Material des Gräberfeldes von Gátér am meisten dem Material von Mezöbánd. Bei den Gürtelgarnituren von Mezöbánd sehen wir an der durchbrochenen, ziegelförmigen Silberplatte eine Punz-Ornamentik, dagegen ist die Form dieser in den Garnituren von Gátér ein Quadrat und die Verzierung wurde nicht mehr durch Punzverzierung, sondern durch Pressen vollführt. In dem Grabe 171. desselben Gräberfeldes begegnen wir, an einer kleinen Riemenzunge, der in dieser Zeit noch unbekannten Greif-Darstellung. In dem er die Gürtelgarnituren noch weiter untersucht, findet er die ziegelförmigen Riemenzungen<sup>17</sup> auch in dem Material des Grabes 292. von Abony. Die Verzierung an der Oberplatte dieser zeigt aber nicht den II. Tierstil, sondern die hunnisch-kutrigur Zellentechnik.

Wenn man also die erwähnte so wie auch die Gürtelgarnitur und die Riemenzunge<sup>18</sup> des Grabes 10. von Dunapentele mit dem Material unseres Gräberfeldes vergleicht, ist es unmöglich einige auffallende Ähnlich-

<sup>16</sup> Arnold Marosi und Nándor Fettich: Gräberfunde der Avaren in Dunapentele. *Archaeologia Hungarica*. (im weiteren: A. H.) XVIII. 63. und folgende Seiten.

<sup>17</sup> A. H. XVIII. S. 72.

<sup>18</sup> A. H. XVIII. Tafel IV. Abb. 32—38. und 31.

keiten nicht zu bemerken. In unserem Funde sind Stücke der durchbrochenen und undurchbrochenen Gürtelgarnituren zu finden. An letzterer ist die blaue Glasperleneinlage beachtenswert, die in eine aus rundem Silberdraht gewundene und geritzte Zelle eingefasst ist. Ebenfalls zu den Gürtelgarnituren gehören die Hängezierden mit Durchbrucharbeit, an welchen Greif-Darstellungen zu sehen sind.

Fettich meint, bei der Klassifizierung der Denkmäler der Avarenzeit, dass die Denkmäler des Gräberfeldes von Mezöbánd ausdrücklich zu der Gepiden-Kultur gehören und versetzt ihre Zeit an die Wende der VI—VII. Jahrhunderte. Er hält das Grab. 10. von Dunapentele für gleichaltrig. Die Blütezeit dieser Kultur fällt auf unserem Gebiet auf das zweite Drittel des VII. Jahrhunderts und setzt sich in dem dritten Drittel weiter fort, in dem von allem unabhängig auch die Greif-Darstellung erscheint.

Wie wir schon oben erwähnten, waren von den bisher aufgedeckten 18 Gräbern nur 14 aus der Avarenzeit, 3 waren unbestimmt und eins war bestimmt urzeitlich. Es ist fraglich welche chronologische Unterscheidung zwischen den avarischen zu treffen ist wenn das ganze Gräberfeld aufgedeckt wird?

In jenem Fundmaterial, das als Streufund in die Sammlung geriet, gibt es eine grössere (IX. 1—2.), und zwei kleinere Riemenzungen (IX. 3., 4.), einen Steigbügel (IX. 6.) und einen Schnallenring (IX. 5.). Die Riemenzungen sind paarweise aneinander befestigt. An der kleinen, so wie auch an der grösseren Riemenzunge sind Motive einer dreiblättrigen Palmette, d. h. einer Lilie. Der grösseren Riemenzunge gleicht das in dem Grabe 147.<sup>19</sup> des Gräberfeldes von Kiskörös gefundene Exemplar am meisten mit dem Unterschied, dass an unserer die wegstehenden Ecken durchgebohrt sind. Den kleineren Riemenzungen entsprechen die Exemplare aus dem Grabe 147. von Kiskörös<sup>20</sup> und die von Diás,<sup>21</sup> Hódmezővásárhely<sup>22</sup> und Cikó.<sup>23</sup> Die Exemplare von Kiskörös, mit dem Metallarbeitkreis des Schatzes von Nagyszentmiklós, sind von den Jahren 750—775 datiert.<sup>24</sup>

Von den aus den Gräbern an den Tag gekommenen Gefässen verdient jene Fußschale (Tafel XII. oben; Querschnitt daselbst, unten Fig. 1.) die grösste Aufmerksamkeit, an deren ganze Oberfläche eine Verzierung mit Wellenlinien rings umherläuft und auch der Fussrand mit dichten Einritzen verziert ist. Sie wurde im Grabe 5., neben dem Kopfe gefunden. Die Schale ist mittelmässig geschlänmt, dünnchalig und rot gebrannt. Der Durchmesser der Schale ist oben 13, am Boden 6.5, samt dem Fusse 9, die Höhe 10 cm. Wir halten es für wahrscheinlich, dass man eine Metallform nachgeahmt hat und die Ritze an dem Fusse bedeuten die eingelegten Falten

<sup>19</sup> Tibor Horváth: Die avarischen Gräberfelder von Üllő und Kiskörös. A. H. XIX., XXX. 17.

<sup>20</sup> A. H. XIX., XXX. 28—29.

<sup>21</sup> Hampel, Joseph: Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I. Band, Fig 1784. (im weiteren: Hampel.)

<sup>22</sup> Ebd. Fig. 1783.

<sup>23</sup> Ebd. Fig. 1785.

<sup>24</sup> A. H. XIX. 118.

des Fussrandes der Metallschale. In dem bisher bekannten, Material haben wir keine Analogie dazu gefunden.

In die Gruppe der grauen, fein und gut gebrannten Gefässen gehört das Gefäss, das wir in der Mitte der Tafel XII. Abb. 3. (Querschnitt daselbst unten) darstellten (Grab 11.). Es wurde auf der Drehscheibe verfertigt, an der Seite läuft eine Kammverzierung mit ungefähr 6 Zähnen versehen, viermal umher. Die Körperlinie ist fein gezeichnet, nach dem verhältnismässig kleinen Halsteil biegt sich der Rand ein wenig auswärts. Die grösste Bauchung ist ungefähr in der halben Höhe des Gefässes. Der Durchmesser des Mundes ist 10, des Bodens 7, des Bauches 17, die Höhe 20 cm. Sie zeigt eine grössere Übereinstimmung mit den Gefässen von Varasd<sup>25</sup> und Mártély.<sup>26</sup>

Aus dem Grabe 12. kam, samt den Gürtelgarnituren mit Goldplatten-Einlage, ein schlecht geschlammtes, schwarz gebranntes, gelbrötliches, stellenweise schwarz beflecktes, mit der Hand verfertigtes Gefäss (in der Mitte der Tafel XII.; 2.) zum Vorschein. Die Körperlinie ist ungleich, gedrückt; der Boden ist breit, flach; der Mund ist nach dem stark verengten Hals ungleich; an der Seite ist eine Kammverzierung in Wellenlinien zu vernehmen. Die grösste Bauchung ist ungefähr in halber Höhe. Der Durchmesser des Mundes ist 6, des Bodens 9 und 11, die grösste Bauchung 15.5 und 16.5, die Höhe 18 cm. Es ist am meisten mit einem in Aquincum entdeckten Gefässe zu vergleichen.<sup>27</sup>

Auf Grund des Gesagten ist bei der Zeitbestimmung der Streufunde und bei den Probegrabungen zum Vorschein gekommenen Funde eine Verschiebung von höchstens ein oder zwei Jahrzehnten möglich. Jeder Wahrscheinlichkeit nach ist die Zeit der aufgedeckten Gräber samt dem Material der Streufunde an die Wende des zweiten und dritten Drittels des VIII. Jahrhunderts zu setzen.

Selbstverständlich kann man in Hinsicht der Zeit des ganzen Gräberfeldes heute noch keine endgültige Feststellungen machen. Diese Abhandlung ist nur ein vorläufiger Bericht, einen endgültigen werden wir erst nach dem in kurzer Zeit eintreffenden Aufdecken des Gräberfeldes veröffentlichen.

*A. Bálint*

<sup>25</sup> Geschichte des Comitatus Tolna. II. 190.

<sup>26</sup> Hampel III. T. 89. 23.

<sup>27</sup> Altertümer von Budapest. Band XI. S. 338., 346. Abb. 5.

